

Wünsche an uns herangetragen worden. Der Prüfungsausschuß trifft bei der Aufgabenstellung alle Erwägungen, und die Vorschläge von Berufskameraden werden durchaus ernstlich geprüft.

Die Durchführung der Vorprüfungen hat nicht immer den Anforderungen entsprochen. Besonders war dies bei den theoretischen Arbeiten der Fall. Nicht verstanden wurde z. B., daß bei den Aufsatzthemen nur eins gewählt zu werden brauchte, während die anderen Aufgaben in Berufskunde und Fachrechnen sämtlich der schriftlichen Lösung bedurften. So ist zum Teil in den theoretischen Aufgaben nur eine berufskundliche Frage und eine Rechenaufgabe gelöst worden. Von einigen Innungen wurden die schriftlichen Arbeiten nachgefordert. Nicht verstehen konnten wir, daß oft für alle theoretischen Aufgaben nur ein Bogen Papier benutzt wurde. So weit braucht die Sparsamkeit nicht zu gehen. Es macht keinen guten Eindruck, wenn alles so zusammengepfercht niedergeschrieben wird. Auf die schriftlichen Arbeiten dürfen künftig auch keine Namen gesetzt werden, sondern nur das Kennwort der praktischen Arbeit und das betreffende Lehrjahr, das erhöht die Unparteilichkeit bei der Zensurierung. Zum Teil waren die schriftlichen Arbeiten mit keiner Benotung versehen. Dort, wo die Annahme bestand, daß die Lösungen aus derselben Innung gleiche Antworten enthielten, wurde Rückfrage nach der Art der Prüfung gehalten. Aus diesem Anlaß mußten einige Arbeiten aus der Bewertung ausscheiden. Das Abschreiben muß auf alle Fälle vermieden werden. Das bedauerlichste aber, was vorgekommen und erwiesen ist, ist die Tatsache, daß Aufgaben und Lösungen an Lehrlinge bekanntgegeben wurden. Das ist ein grober Vertrauensbruch und hat in dem Fall, der sich sofort feststellen ließ, zu unangenehmen Weiterungen für beide Teile geführt.

Die Beantwortung der Aufsatzthemen war außerordentlich verschieden und zeigte so recht die Auffassung der Lehrlinge. Zum Teil waren es mustergültige Auslegungen der gestellten Fragen. Interessant war dabei, zu beobachten, daß der Sudetengau und die Ostmark gute Lösungen brachten. Aber auch der Witz scheint manchen gepackt zu haben, wenn man lesen konnte, daß das Werkstattwochenbuch dazu da ist, um dem Finanzamt Klarheit über die geleistete Arbeit und den Verdienst zu geben. Das Werkstattwochenbuch wurde leider sehr oft mit dem üblichen Arbeitsbuch für die Tagesarbeiten in der Werkstatt verwechselt. Ob denn heute die Erkenntnis über die Bedeutung und den Zweck des Werkstattwochenbuches noch nicht durchgedrungen ist? Haben denn die Obermeister und Lehrlingswärter, aber auch die Meister den Lehrlingen noch nicht genügend Anweisungen für die Führung des Werkstattwochenbuches gegeben? Fast muß man es nach den Ergebnissen der verschiedenen irrigen Antworten annehmen!

Es besteht Veranlassung, die Vorkommissionen darauf aufmerksam zu machen, die Arbeiten vorsichtig zu behandeln. Wir in Berlin können nicht mehr feststellen, woher vorhandene Rostflecke stammen. Die Etiketten dürfen nicht auf das Arbeitsstück gelegt werden, sie hinterlassen dort Flecke. Besonders scheint dies in einem Bezirk der Fall zu sein. Wir haben darüber bereits berichtet. Angaben der Vorkommission über die Zensurierung müssen für die Berliner Arbeiten unterbleiben.

Unabhängig von der Prüfung der schriftlichen Arbeiten, die von einem Mitglied des Prüfungsausschusses und einem Berliner Gewerbeoberlehrer vorgenommen wurden, fanden die praktischen Arbeiten ihre Bewertung von vier Mitgliedern des Prüfungsausschusses, unter denen sich wie üblich ein Gehilfe befand. Die Maße wurden wieder von einem Herrn nachgeprüft. Die ganze Bewertung wurde in gleicher Weise wie alle anderen Jahre nach den bekannten drei Gesichtspunkten durchgeführt.

Das erste Lehrjahr wies 111 Arbeiten auf. Die Aufgabe, ein Gewindeisen mit passendem Gewindeschneider anzufertigen, sollte entsprechend dem Lehrplan eine Bestätigung in den für das erste Lehrjahr geltenden Grundforderungen bringen. Sicherlich war die Arbeit etwas umfangreich. Jedoch sollte einmal eine Arbeit gemacht werden, die meist vernachlässigt wird, das Fertigen eines Gewindeschneiders.

Dieser allein aber hätte als Prüfungsarbeit nur einen bedingten Wert gehabt, wenn nicht das dazu passende Gewindeisen vorhanden ist. So entstand die zweiteilige Aufgabe. Mitbestimmend war auch die bereits erwähnte Erfüllung der Grundforderungen.

Wie war nun die Aufgabe gelöst? Ein umfassendes Urteil über alle Arbeiten der Lehrlinge zu geben, ist uns nicht möglich, hier kann lediglich über die in Berlin zur Vorlage gekommenen Arbeiten geurteilt werden.

Dabei kann ruhig gesagt sein, daß, im ganzen betrachtet, die Aufgabe günstig gelöst wurde. Vor allem soll anerkannt werden, daß die Maße diesmal auf einer beträchtlichen Höhe standen. Das bedeutet schon etwas beim ersten Lehrjahr. Allgemein zeigten die Gewindebohrer die bessere Ausführung, besonders war dies an den Vierecken der Fall. Einige wiesen eine durchgehend untadelige Arbeit

aus, feine, scharfgeschnittene Gewinde mit der richtigen Verjüngung am Anfang, saubere Flächen und korrekte Anlaßfarbe. Wo noch das Gewindeisen feinen flachen Strichschliff, gutes Gewinde mit richtigem Anschnitt und vollendeter sonstiger Ausführung nebst vorgeschriebener Anlaßfarbe hatte, konnte eine gute Zensur nicht ausbleiben. Sie hatten auch noch feingepolierte Ecken an den Spanlöchern. Indessen, diese Arbeiten waren noch in der Minderzahl, und so muß auch heute wieder auf Fehler aufmerksam gemacht werden. Diese waren an beiden Teilen zu beobachten. Der Gewindebohrer z. B. zeigte oft ein unscharfes Gewinde, jedenfalls war er zu dünn gedreht, und so konnte ein scharfer Gewindeschnitt nicht erfolgen, zum Teil war das Gewinde am Anfang kaum zu sehen. Solch ein Gewindeschneider kann zu leicht ein vorhandenes Gewinde lädieren. Als nicht richtig mußten jene Gewinde bezeichnet werden, die unten in eine Spitze ausliefen. Insbesondere wurde ein Stück verworfen, weil es zu Anfang die Form eines Senkers, fast einer Nagelspitze hatte. Die Flächen des Gewindeschneiders zeigten wesentliche Unterschiede, von der wunderbar flachgeschliffenen bis zur fast runden und mit der Schmirgellatte nachgearbeiteten Ausführung. Auch die Anlaßfarbe war stark unterschiedlich. Die kleine Hohlkehle zwischen Schaft und Gewinde war manchmal nur angedeutet, bei anderen aber wundervoll ausgearbeitet und fein poliert. Der Vorschrift, das Viereck am Schaft so zu halten, daß von dem Schaftdurchmesser noch etwas stehen blieb, war nicht immer entsprochen worden. Bei einigen Vierecken war auch noch der Zunder vom Härten zu sehen. In einigen Fällen paßte der Gewindeschneider nicht in das Schneideisen, hier waren also zweierlei Gewinde benutzt worden, ein Umstand, der die Zensur mindern mußte. Das Schneideisen war der entschieden schwieriger Teil der Arbeit. Besonders scheinen die Einfeilungen von den Spanlöchern zum Gewinde Schwierigkeiten verursacht zu haben, sie waren zum Teil zu breit, zu schmal,

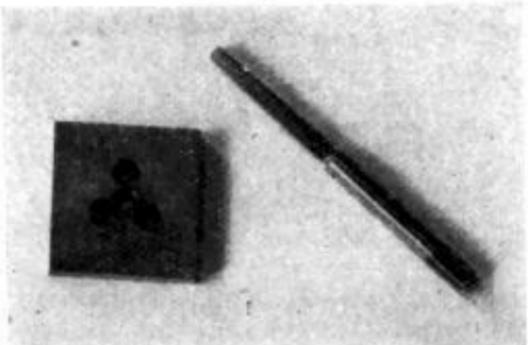
nicht richtig im Winkel und hatten durch Abrutschen beim Einfeilen oft das Gewinde lädiert. Die Spanlöcher zeigten verschiedene Abweichungen vom vorgeschriebenen Durchmesser und Winkel. Auch in der Anlaßfarbe hatte man sich geirrt. Solche Schneideisen, die statt des vorgeschriebenen Strichschliffes einen Mattschliff aufwiesen, konnten keine gute Anlaßfarbe erzielen. Die kleinen Senkungen am Gewinde waren oft übertrieben groß, der Anschnittwinkel auch nicht richtig. Mit wenigen Ausnahmen hatte die Gewindeplatte statt der vorgeschriebenen Querfeilung einen Längsstrich, der natürlich leichter gut auszuführen ist. Nicht genau winklige Platten waren auch vorhanden und solche, bei denen die Ecken nicht scharf waren.

Die Maße bei den Arbeiten des zweiten Lehrjahres wurden genau geprüft. Mit viel Liebe und Mühe angefertigte Platten und Kloben gab es zu sehen.

Entsprechend den Vorschriften für das Lehrlingswesen und den Grundforderungen mußte dem zweiten Lehrjahr auch eine Aufgabe gestellt werden, die bezeugen sollte, wie weit die Kenntnisse und Fähigkeiten gediehen waren. Die gewählte Arbeit: eine Platte mit Ankerkloben, beides in vergrößertem Maßstab, konnte Beweis führen von: 1. feinerer Metallbearbeitung, 2. ordnungsgemäßen Werkzeugen, und 3. von Exaktheit bei der Arbeit. Wenden wir uns der ersten Forderung zu, so fällt hierunter das Bearbeiten von Platte und Kloben in der Feil- und Dreharbeit, das unsichtbare Einsetzen der Stellstifte wie auch die Vollendung der Schrauben. Wenn wir von den besten Arbeiten ausgehen, so wird man versucht, diese kaum noch als Lehrlingsarbeiten anzusprechen; es waren Arbeiten, die nur Bewunderung ob der allseitigen Exaktheit und Vollendung auslösten; ein wunderbar gleichmäßiger Schliff, feine Dreharbeit, hochvollendete Schrauben und eine Passung, die allen Punkten gerecht wurde. Kamen dann andere Stücke zur Beurteilung, die nicht so vollendet waren, so lag es mit an einem Schliff, der ungleich oder unflach war, es waren auch die Kanten nicht scharf geblieben. Rechtwinkligkeit der Platte wurde verschiedentlich vermißt, ebenso gleichmäßige Stärke von Platte und Kloben. Der Kloben war unten bisweilen nur gefeilt oder auch nur mit der Schmirgellatte bearbeitet. Die Ausdrehungen gaben vielfach zu Beanstandungen Anlaß. Sie waren rau und holprig und zeigten oft am Zapfenloch eine kegliche Erhöhung, die von einem ungenauen Zentrieren herrühren muß. Der rauhe Schnitt stammt von unzureichend geschliffenem Drehstahl, der wellenförmige Schnitt von einer ungleichen Führung des Supports oder loser Spindel am Support. Das Auge des Klobens war bei verschiedenen Stücken zu klein geworden. Senkungen für den Zapfen fehlten verschiedentlich. Recht oft mußte der Einschnitt zum Abheben des Klobens kritisiert werden, der unflach und unsauber war. Die Stellstifte hatten scheinbar manche Schwierigkeit bereitet, sie waren nicht genügend mit der Oberfläche des Klobens verarbeitet. Einige Arbeiten zeigten aber, daß das zu den Stellstiften verwendete Material aus dem gleichen des Klobens stammte. Im



Die Maße bei den Arbeiten des zweiten Lehrjahres wurden genau geprüft. Mit viel Liebe und Mühe angefertigte Platten und Kloben gab es zu sehen.



Eine sehr hübsche Arbeit hatten die Lehrlinge des ersten Lehrjahres auszuführen. Am Gewindeisen und Schneidbohrer konnte viel gelernt werden.

urteilt werden. Dabei kann ruhig gesagt sein, daß, im ganzen betrachtet, die Aufgabe günstig gelöst wurde. Vor allem soll anerkannt werden, daß die Maße diesmal auf einer beträchtlichen Höhe standen. Das bedeutet schon etwas beim ersten Lehrjahr. Allgemein zeigten die Gewindebohrer die bessere Ausführung, besonders war dies an den Vierecken der Fall. Einige wiesen eine durchgehend untadelige Arbeit